

wirtschaft
Hochqualifizierte Einwanderer sind gute «Milchkühe» -

632 Wörter
19 November 2007
Basler Zeitung
28
Deutsch
(c) 2007 Basler Zeitung Homepage Address:

der baz-gast: Professor **Reiner Eichenberger***

Noch wird die verstärkte Einwanderung aus dem Norden gepriesen. Schliesslich sind es vor allem Hochqualifizierte und Fachkräfte. Doch die gute Stimmung könnte bald ändern. So verdienen heute viele Einwanderer weit mehr als Durchschnittsschweizer, wodurch das Neidpotenzial weit höher als bei früheren Einwanderungswellen ist. Manche Einheimischen dürften auch Ausländer lieber als Untergebene denn als Chefs haben. Höchste Zeit also, unvoreingenommen zu diskutieren, was der Schweiz die neue Einwanderung bringt.

Einwanderung hat sehr vielfältige Effekte, die zumeist noch zwei Seiten haben. So ist sie wichtig für die Schweizer Wirtschaft und ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit. Denn sie mindert die Knappheit an guten Arbeitskräften. Das heisst aber auch, dass sie lohn- und kostensenkend wirkt. Das ist zwar dank Hochkonjunktur nur schwer sichtbar, schadet aber trotzdem den direkt betroffenen einheimischen Arbeitnehmern.

Zugleich nützt es den Arbeitgebern und Aktionären, also auch den Pensionskassen und damit allen nicht direkt betroffenen Arbeitnehmern, genau so wie den Konsumenten. Gleichzeitig führt Einwanderung von Hochqualifizierten zu einer Erhöhung der Nachfrage nach Gütern, Dienstleistungen und Wohnraum. Das aber heisst nur, dass die Einwanderer einen grossen Teil des Wirtschaftswachstums gleich selbst konsumieren, die Einwanderung von Hochqualifizierten diejenige von Niedrigqualifizierten (etwa von Bauarbeitern) nachzieht und die Preise mancher Güter wie exklusiver Liegenschaften in die Höhe treibt. Das wiederum ist ärgerlich für einheimische Nachfrager, aber nett für die bisherigen Besitzer, ebenfalls oft Einheimische.

Befruchtend. Schliesslich ist Einwanderung auch kulturell befruchtend. Aber gleichzeitig bringen manche hochqualifizierten Einwanderer eine Kultur der Leistung und des persönlichen Umgangs, die für viele Einheimische den Globalisierungsstress noch zusätzlich erhöht. Die bisherigen Überlegungen zeigen: Es ist alles furchtbar kompliziert. Was also lässt sich konkreter sagen?

Vor einiger Zeit wurde an dieser Stelle argumentiert, dass Kinder entgegen der Meinung mancher Politiker nicht als Milchkühe zur Finanzierung der Altersvorsorge dienen können, weil vor allem ihre Ausbildung mit sehr hohen Kosten für die Gesellschaft verbunden ist, die im Normalfall durch ihre zukünftigen Steuer- und Sozialbeitragszahlungen nicht aufgewogen werden. So zeigt eine Studie im Auftrag des Eidgenössischen Staatssekretariats für Wirtschaft (seco), die alle zukünftigen Leistungsströme zwischen den Individuen und dem Staat und den Sozialversicherungen zu erfassen versucht und unter Abzinsung auf die Gegenwart zurückrechnet, dass die Gesellschaft für durchschnittliche Neugeborene über ihr Leben 100000 Franken mehr ausgibt, als sie von ihnen in Form von Steuern und Sozialabgaben zurückerhält. Die gleichen Berechnungen zeigen aber auch, dass ein zehnjähriges Kind über sein Restleben dem Staat gleich viel abliefern wie es erhält, weil ein gewichtiger Teil seiner Ausbildungskosten schon angefallen sind. Am wertvollsten aber sind die 25-Jährigen. Sie haben im Durchschnitt für die Gesellschaft einen Nettobarwert von rund 300000 Franken, weil sie schon voll ausgebildet und noch lange Steuer- und Beitragszahler sind. Ab 25 nimmt der finanzielle Wert eines Einheimischen für die Gesellschaft ab, wird bei 50 negativ und erreicht bei 65 den Tiefpunkt.

Einwanderer bringens. Interessant ist nun, was uns diese Zahlen für die Einwanderung sagen: Ein 25-jähriger Einwanderer, der so produktiv wie ein durchschnittlicher Schweizer ist, bringt dem Staat finanziell netto rund 300000 Franken. Für ältere Einwanderer sieht die Bilanz wesentlich besser als die obigen Zahlen für Einheimische aus, weil sie mangels Beitragsjahren nicht die volle AHV bekommen. So bringen denn auch arbeitstätige Einwanderer von weit über 50 der Schweiz noch einen substantiellen finanziellen Nettogewinn, wenn sie gleich produktiv sind wie gleichaltrige Schweizer. Noch viel besser sieht die Rechnung für hochqualifizierte Einwanderer aus: Sie zahlen weit mehr Steuern und beziehen weniger Sozialleistungen als Durchschnittsschweizer. Im Gegensatz zur «Eigenproduktion» von mehr Kindern lohnt sich damit die Einwanderung von durchschnittlichen und erst recht von hochqualifizierten Ausländern wenigstens aus rein finanzieller Sicht für den Staat und die einheimischen Steuerzahler.

* Der Autor ist Wirtschaftsprofessor an der Universität Fribourg.

Einwanderer zahlen weit mehr Steuern und beziehen weniger Sozialleistungen als der Schweizer im

Durchschnitt.

BAZ01wir07_1_w2bazgastH31.xml

Dokument BASLRZ0020071119e3bj0003c